Was nützt die Liebe in gednaken : Achim von Borries

Autor(en): **Binotto, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 252

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-865211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN
Achim von Borries

Das Schlagen der Flügel eines Schmetterlings, unvergleichlich zart und doch alles übertönend, eines Schmetterlings, der sich auf dem Abzug eines Revolvers niedergelassen hat, als wäre das sein natürlicher Lebensraum – in diesem unmöglichen Bild steckt ein ganzes Lebensgefühl, und dieses wiederum durchdringt WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN vom ersten bis zum letzten Bild.

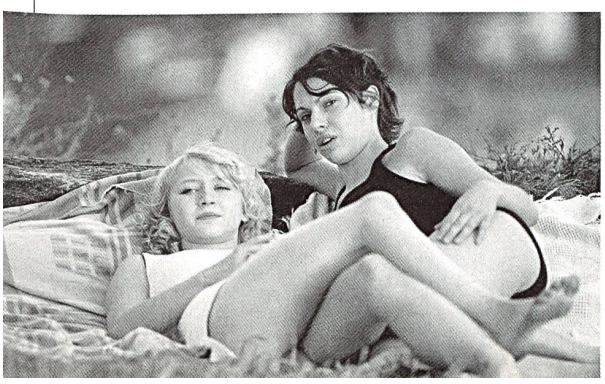
Paul Krantz und Günther Scheller stehen kurz vor dem Abitur, der eine, weil er als «begabtes Proletarierkind» gefördert wird, der andere, weil es sich als Sohn wohlhabender Eltern so gehört. Beide träumen sie von der wahren Liebe, von jenem Gipfelpunkt im Leben, der sich nicht übertreffen lässt und der deshalb fast zwangsläufig in den Abgrund grösster Enttäuschung führt. Also heisst es in den Statuten ihres Selbstmörderclubs: «Wir verpflichten uns daher, unser Leben in dem Augenblick zu beenden, in dem wir keine Liebe mehr empfinden. Und wir werden all diejenigen mit in den Tod nehmen, die uns unserer Liebe beraubt haben.»

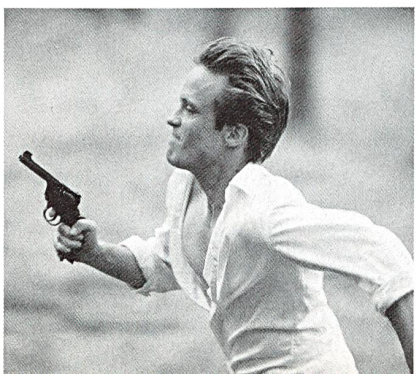
Aus dem Spiel mit Gedanken wird im Laufe eines sommerlichen Wochenendes auf dem Lande ein rauschhafter Reigen mit tatsächlich tödlichem Ausgang. Günthers Schwester Hilde kokettiert mit dem schüchternen Paul. Der Kochlehrling Hans schmust mit Hilde. Günther liebt eifersüchtig beide: Hans und Hilde. Hans verschmäht Günther. Hildes Freundin Elli hat nur Augen für Paul. Und Paul? Paul himmelt Hilde an, verbringt aber seine erste Liebesnacht mit Elli. Umspielt von einer Klassenfete versinkt das Hochgefühl der Gipfelstürmer immer mehr im Taumel ihrer widerstreitenden Gefühle. Die grüne Fee geht rum, die Zukunft wird gedeutet, Liebe und Verlangen strecken ihre Fühler aus – Schmetterlinge im Bauch und überall. Und wo der Revolver? Fast schon vergessen, taucht er wieder auf, aus dem Sand am Ufer des Sees, am Rand der Idylle. Und diesmal ist kein Schmetterling da, der den Abzug blockiert. Von der unsterblichen Liebe bleibt nur grenzenloser Schmerz – und zwei Menschen tot.

WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN beruht auf einer wahren Geschichte, der so genannten Steglitzer Schülertragödie von 1927. Es war damals – und wäre noch heute – Stoff für pikante Kolportage. Aber obwohl Achim von Borries seinen Film in den zwanziger Jahren ansiedelt, ist er an Sensation und Nostalgie nicht im mindesten interessiert. Er will nichts weniger als ein authentisches, zeitlos gültiges Jugenddrama erzählen – und genau das tut er mit buchstäblich traumwandlerischer Sicherheit. Riskant balanciert er seinen Film auf der Kante zur Kitschfalle – ohne je hineinzufallen. Die unwirklich schönen Bilder, die akustischen Grossaufnahmen, der einschmeichelnde Soundtrack, das träge Tempo des Deliriums – alles zusammen wird zu einem Sommernachtstraum von Jugend, der jenseits der Fakten wahrer als wahr ist – und wunderbarerweise immer spannendes Erzählkino bleibt. Bei alledem spielt das Ensemble brillant mit, bis in die kleinsten Rollen hinein präzise besetzt und von der Regie konsequent geführt. *Daniel Brühl*, *August Diehl*, *Anna Maria Mühe*, *Jana Pallaske* und *Thure Lindhardt* agieren mit einer natürlichen und unmittelbaren Leichtigkeit, die im deutschen Film ihresgleichen sucht. Kein angestrengtes Thesenkino also, keine schauspielerischen Kraftakte, nichts von «guckmal-ich-mach-kunst» – als wäre WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN selbst ein Schmetterling, der mehr aus Versehen ins Drama kippt und damit alles zusammenbringt, was in der Jugend zusammengehört: Glück und Leid, Verstehen und Sprachlosigkeit, Erstarren und Ekstase, Vertrauen und Verlorenheit, Lebenslust und Todeswunsch.

Thomas Binotto

R: Achim von Borries; B: A. von Borries, Hendrik Handloegten nach Anette Hess und Alexander Pfeuffer; K: Jutta Pohlmann; S: Gergana Voigt, Antje Zynga; M: Thomas Feiner, Ingo L. Frenzel. D (R): Daniel Brühl (Paul), August Diehl (Günther), Anna Maria Mühe (Hilde), Thure Lindhardt (Hans), Jana Pallaske (Elli). P: X Filme; Stefan Arndt, Christophe Mazodier, Manuela Stehr. Deutschland 2004. Farbe, 90 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich; D-V: X Verleih, Berlin





BROTHER BEAR
Aaron Blaise, Bob Walker

Gegen den Clownfisch Nemo hatte Meister Petz beim Oscar-Rennen 2004 keine Chance. Hollywoods Schwertträger begab sich unter Wasser, die Bärenfamilie hatte das Nachsehen. Es bleibt eine Shownotiz am Rande: nominiert, aber nicht prämiert. Dem 44. Zeichentrickfilmwerk aus der Disney-Factory tut das keinen Abbruch. Ging es beim Animationsstreich FINDING NEMO aus den Pixar Studios um Vater und Söhnlein, Fischcourage und Partnerschaft, so erzählt BROTHER BEAR von einer Verwandlung, von Toleranz, Verständnis und Liebe – zwischen Mensch und Tier.

Die Verwandlung

Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung, als die letzte Eiszeit abflachte, die Erde blühte und gedeihte, als Menschen noch eine Minderheit auf dem nordamerikanischen Kontinent waren, beginnt diese indianische Fabel. Es sollte der grosse Tag für den Indianerjungen Kenai werden. Tanana, die Schamanin seines Stammes, würde ihm sein Totem überantworten, jenes Symbol, das, nach dem Willen der Grossen Geister, sein Schicksal bestimmen und prägen wird. Doch Kenai ist enttäuscht, kein Wolf-Totem (Weisheit) wie bei Denahi, keine Adler-Figur (Führersymbol), wie sie sein ältester Bruder Sitka trägt, sondern ein Bären-Anhänger. Das bedeutet: Liebe. Von seinen Brüdern Sitka und Denahi geneckt, weist der jüngste im Trio sein Totem erbost zurück – und jagt wutentbrannt einen Bären, der sich am Fischfang gütlich tat. Der mächtige Meister Petz jedoch bedroht Kenais Leben, in letzter Sekunde tritt Sitka dazwischen, stürzt aber bei seiner Rettungstat vom Gletscher ab. Kenai lässt nicht locker und will seinen Bruder rächen. Er stellt den "Täter", der Sitkas Tod verursacht hat, bezwingt den Grizzly. In diesem Moment schreiten die Grossen Geister ein. Kenai wird von einer Art Nordlichtspirale erfasst und in einen Bären verwandelt.

Er kanns nicht fassen: Er sieht nicht nur wie der verhasste animalische Feind aus,

